

Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultureller Zentren NW e.V.

LAG Soziokultureller Zentren NW e.V./Achtermannstr. 10-12/ 48143 Münster



Achtermannstr. 10 - 12
48143 Münster
Tel. 0251 / 518475
Fax. 0251 / 518876
<http://www.soziokultur-nrw.de>
lagnw@soziokultur.de
Münster, den 26.4.2016
Steuernummer: 337/5978/0330

Stellungnahme der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen (LAG NW) zur Anhörung am 3.5.2016 im Landtag zum Antrag von SPD und Bündnis/Die Grünen „Gelingende Integration von Flüchtlingen. Ein Integrationsplan für NRW“ sowie den Änderungsantrag der Piraten.

Weiterhin drängen Menschen auf Grund von Verfolgung, Krieg, Armut und Perspektivlosigkeit nach einer langen, mühsamen Flucht nach Europa, auch wenn die Zahl scheinbar sinkt. Viele davon wollen auch nach Deutschland und sie kommen vermehrt in unseren Städten an. Sie werden weiterhin herzlich begrüßt und von Organisationen und vielen freiwilligen Helfer*innen versorgt. Das ist einerseits notwendig und gleichzeitig ein starkes Zeichen gesellschaftlicher Solidarität. Das Rechtsradikale und andere dieses Bild scheinbar durchkreuzen, ändert nichts an der großen Hilfsbereitschaft.

Dann kommen sie in Bussen und werden auf Notunterkünfte, Zentrale Unterbringungseinrichtungen des Landes oder auf kommunale Einrichtungen verteilt. Und dann ... und verwaltet ... und dann?

Wir gehen von den ankommenden Menschen aus. Sie brauchen Ruhe, Sicherheit, medizinische Versorgung und Perspektiven. Perspektiven erhalten sie durch die Anerkennung als Flüchtling und damit einhergehenden Möglichkeit langfristig in Deutschland zu bleiben, durch den Erwerb der deutschen Sprachkompetenz und die Achtung auf Augenhöhe, sowie die Integration in die Gesellschaft und in einen Arbeitsmarkt.

Die ankommenden Menschen sind oft traumatisiert, meistens schwer belastet durch die Strapazen der Flucht, aber vielfach sind sie auch sehr kompetent, wissbegierig und es nicht gewohnt, inaktiv zu sein. Nötig ist eine weiterführende Hilfe: Durch Empowerment, also Ermächtigung und Übertragung von Verantwortung, kann der Grad an Autonomie und Selbstbestimmung erhöht werden. Menschen sollen in die Lage versetzt werden, ihre Interessen (wieder) eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten.

Eine langfristige Unterbringung in Massenunterkünften ohne Privatsphäre (Turnhallen, Zeltlagern, Baumärkten etc.), Arbeitsverbote und der Ausschluss von Deutsch- und Integrationskursen, die Herabsetzung von Sozialleistungen und die Verweigerung von Bargeld, und die Verweigerung einer Bleibeperspektive verhindert Integration und spaltet die Gesellschaft und fördert die Bildung von Segregation.

Erste Hilfe in Notsituationen ist gut, richtig und wichtig. Weitergehend müssen aber stabile Strukturen aufgebaut werden, die bestehende Kompetenzen integrieren und nicht alles neu erfinden.

Die große Welle der ehrenamtlichen Helfer ist gut, braucht aber dringend professionelle Begleitung (Kein Ehrenamt ohne Hauptamt). Themen wie Abgrenzung, hilflose Helfer, eigene Reflexion, Fremdheit, Macht und Ohnmacht usw. müssen an Hand von praktischen Erfahrungen bearbeitet werden. Ebenso benötigen die Sprachmittler, die bewusst hinzugezogen werden sollten, professionelle Begleitung. Denn gerade diese Gruppe soll schnell und flexibel ohne Kosten Übersetzungen leisten, die für die „deutschen Helfer“ notwendig sind. Für die Flüchtlinge bieten die Sprachmittler oft Hoffungsanker, da sie in ihrer Sprache ihre Probleme benennen können. Selbstverständlich erwarten sie dann von diesen Menschen Hilfe.

Die vielen Flüchtlinge bringen auch den sozialen Organisationen und Wohlfahrtsverbänden neue Arbeitsfelder und immens viele neue Fördertöpfe. Kaum ein Verband, der aktuell nicht mit Fördergeldern auf die sogenannte „Flüchtlingskrise“ reagiert. Hier werden Kontingente neu verteilt und für die nächsten Jahre festgezurr. Bei aller Not und Hilfe geht es auch um einen Markt und um die Verteilung von Geldern, es gibt ein Wettrennen der Träger um Fördermittel. Dabei besteht die Gefahr, dass erfahrene und seit langem erprobte Projektakteure und langfristige psychosoziale und rechtliche Unterstützungsangebote an den Rand gedrängt werden.

Kultur und kulturelle Eigentätigkeit kann ein Mittel sein, die Selbstermächtigung von Flüchtlingen zu begleiten oder zu befördern. Das hat aber zur Voraussetzung, dass dabei die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Blick gehalten und auch thematisiert werden. Dabei soll der Status als Flüchtling nicht verfestigt werden. Neu zugezogene und länger hier lebende Menschen werden auch bei soziokulturellen Angeboten als gleichwertig behandelt, die unterschiedlichen Problemlagen von Menschen (Arbeitslosigkeit, Armut, Sprachprobleme, Ausgrenzung, Gewalterfahrung etc.) finden dabei selbstverständlich Beachtung (Prinzipien des Managing Diversity).

Wir müssen die ankommenden Menschen differenzierter wahrnehmen – es ist nicht nur eine neue Zielgruppe, die wir in unseren Blick nehmen und in unsere Angebote einbinden können, sondern es sind auch zahlreiche KünstlerInnen dabei, denen wir eine Plattform bieten können.

Die soziokulturellen Zentren stellen sich der Herausforderung.

Die soziokulturellen Zentren sind Kulturzentren, die sich zum einen mit gesellschaftlichen Themen beschäftigen und zum anderen den Anspruch verfolgen, für alle Menschen offen zu stehen.

Niedrigschwellige Begegnungsangebote gibt es fast überall in soziokulturellen Zentren, Räume für Vernetzungstreffen haben alle und manche sind auch der Motor, um all die Organisationen und Helfer*innen miteinander zu vernetzen und Hilfen zu koordinieren. Einige Zentren sind Träger für weitergehende Angebote wie Regionale Flüchtlingsberatungen. Hierher kommen Menschen mit Fluchtgeschichte, um sich auf ihr Verfahren vorzubereiten, Fragen zu dem Asylverfahren zu klären, Umverteilungsanträge zu stellen und vieles mehr.

Soziokulturelle Zentren sind Experten für Interkultur und Integration. Soziokulturelle Zentren sind generell offen für die Vielfalt der Kulturen. Viele Zentren führen schon seit Jahrzehnten erfolgreich interkulturelle und internationale Projekte durch. Sie sind Treffpunkte von Migrantenselbstorganisation, führen kulturpädagogische Projekte mit Menschen mit Migrationshintergrund durch. Interkulturelle Arbeit bedeutet für soziokulturelle Akteure, die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft erlebbar zu machen.

Menschen ohne sichere Lebensumstände und Perspektiven brauchen ein Umfeld, das ihnen Beratung, Begleitung, Begegnung, Kontakt und vielleicht auch Kultur bietet (Theater Essen: wir brauchen einen Sozialarbeiter; Alarmtheater Bielefeld „wir kümmern uns um die Papiere der Schauspieler“ Soziokultur aktuelles Heft; „Geflüchtete brauchen stabilisierendes Umfeld“ Refugio). Dies muss nicht jede Kultureinrichtung machen, aber den Blick dafür sollten wir haben und weitere Verknüpfungen schaffen

Die soziokulturellen Zentren sind im Integrationsplan unter „ferner liefern“ bei den Umsetzungen erwähnt und nur in dem konkreten Zusammenhang mit Förderung von Kindern und Jugendlichen bzw. geflüchteten **jungen** Menschen gesetzt. Unser Kritikpunkt: ältere Erwachsene (Flüchtlinge) werden hier im Wortlaut in Zusammenhang mit der Soziokultur ausgespart – diese bilden aber einen auch nicht unbeträchtlichen Teil der generellen soziokulturellen NutzerInnen. Ist damit nun perspektivisch gemeint, dass weitere Förderungen/Hilfen sich dann nur in dem Bereich von jungen Menschen für die Soziokultur abspielen? Wir gehen aber von einem generationsübergreifenden Ansatz aus und beziehen alle Altersgruppen mit ein. Sicherlich ist die junge Klientel ein wichtiges Hauptaugenmerk, aber unsere Forderungen gehen in der Ansprache der Alters-Zielgruppe darüber hinaus.

Dazu kommt:

- Soziokultur sind Netzwerkpartner und Querdenker, die nicht alles selbst für die Geflüchteten bieten müssen, aber die Kontakte herstellen und pflegen können.
- Soziokultur kann Begegnungsräume bieten, die nicht zielgebunden mit einem speziellen Angebot verknüpft sind, sondern Begegnung mit Fremden ermöglicht.
- Soziokultur kann den Ort für gesellschaftlichen Diskurs bieten.
- Soziokultur bietet Möglichkeiten und unterstützt Eigenaktivitäten der Geflüchteten durch Kompetenz und Infrastruktur und macht kulturelle Teilhabe erlebbar.
- Wir haben den ganzheitlichen Blick und wissen um die Einbindung eines speziellen Angebotes im Gesamtkontext.

Folgende Gesichtspunkte sollten bei der Entwicklung von Förderprogrammen und der Vergabe von Fördermitteln ausdrücklich berücksichtigt werden:

Wir sollten all unsere Angebote nicht von uns aus denken, sondern versuchen, die Position der Geflüchteten als Ausgangspunkt zu sehen.

- Die wachsende Diversität der Stadtgesellschaft stellt auch für die soziokulturellen Einrichtungen eine aktuelle Herausforderung dar, auf die mit gezielter Förderung eingegangen werden sollte.
- Bei allen Förderprogrammen sollte beachtet werden, wem die Förderung in erster Linie zu gute kommt: Den Antragsteller*innen und/oder den Geflüchteten.
- Die Forderung „Kein Ehrenamt ohne Hauptamt“ ist bei der Gestaltung von Förderprogrammen zu beachten.
- Fluchtgründe thematisieren und aufzeigen: Viele Menschen arbeiten Ehrenamtlich und Engagiert mit. Kleiderspende, Essensausgabe und vieles mehr wird organisiert. Oft kommt die Frage auf, aber warum kommen die Menschen gerade jetzt? Was sind die Gründe dafür? Soziokulturelle Zentren haben das Knowhow, die Kontakte und Netzwerke um die Gründe aufzuzeigen und zu thematisieren. Diese Veranstaltungsreihen und der inhaltliche Input hilft Menschen zu verstehen.
- Netzwerke und Kooperationen unterstützen: Soziokulturelle Zentren haben Raum, Netzwerke und keine Zeit. Dennoch können gerade die Zentren Räume zur Verfügung stellen, um für Kultur- & Sprachkurse, Vernetzungstreffen Partner und Unterstützer zu sein.
- Kultur- & Sprachprojekte: Viele Menschen kommen nach Deutschland und können wenig bis gar kein Deutsch und benötigen Unterstützung. Hier können Soziokulturellen Zentren mit

Mitteln der Kulturarbeit Sprache, Kultur und Räume aufzeigen. Wege zu anderen Kultureinrichtungen, Jugendfreizeiteinrichtungen können hier aufgezeigt und geplant werden.

- Es bedarf einer Differenzierung zwischen Integration von Geflüchteten, die in der (Groß)Stadt oder „auf dem Land“ wohnen. Hier können die soziokulturellen Zentren einen Beitrag leisten – dezentrale Projekte/Arbeit in Kooperation mit Trägern, Initiativen, kleinen Kulturcafés etc. vor Ort – besonders, dort wo kulturell sehr viel brach liegt bzw. nicht viel realisiert werden kann oder wo es keinen richtigen kulturellen Anlaufpunkt gibt.

- Kontinuität: Eigene Projekte zum Thema Flucht können von Soziokulturellen Zentren selbstverständlich organisiert werden. Das Knowhow ist da, die Kapazität an Arbeitskräften nicht. Viele Zentren arbeiten schon lange an der Thematik und bräuchten für zusätzliche Schaffungsprozesse auch zusätzliche Mittel. Gerade bei einem solchen Projekt müssen aber Gelder zur Verfügung gestellt werden, damit Dolmetscher, Künstler*innen und Ideen umgesetzt werden können. Hier ist gerade die Flexibilität ein wichtiger Punkt. Das flexible, schnelle und kontinuierliche Handeln muss gefördert werden.

- Arbeitsplätze: Bei einer mittel- bis langfristigen Planung können Soziokulturelle Zentren Ausbildungs- & Arbeitsplätze schaffen. Dafür brauchen die Zentren aber die finanzielle Unterstützung und Ressourcen (Büromaterial, Computer). Schon lange und immer ist ein Ansatz der Soziokulturellen Zentren mit der Basis zu arbeiten und nicht nur für diese. Deshalb müssten selbstverständlich auch die unterschiedlichen "Player" (Arbeitenden Menschen) bezahlt werden.

Konzeptidee: Migrations- und Integrationsbeauftragte

Konkrete Konzeptidee: Migrations- und Integrationsbeauftragte in den soziokulturellen Zentren in NRW mit langfristiger Perspektive

Seit vielen Jahren beschäftigen sich die soziokulturellen Zentren in NRW intensiv mit dem Thema Migration/Integration. Sie bieten kulturelle Programme für diese Zielgruppen an und realisieren innovative Projekte und Konzepte in den verschiedenen Kulturdisziplinen und für unterschiedliche Alters- und Nationalitätengruppen. Einige Zentren haben darüber hinaus Beratungsstellen und organisieren Bildungsprogramme unterschiedlichster Art.

Mit der stark zugenommenen Zuwanderung durch Flüchtlinge seit dem Sommer 2015 stellen sich (nicht nur) für die Zentren auch neue Heraus- und Anforderungen, die weit über das bisherige Maß an Aktivitäten hinausgehen. Mit den vorhandenen personellen und finanziellen Mitteln sind diese vor allem Herausforderungen vor allem langfristig nicht mehr zu bewältigen

Die LAG-Soziokultur NRW schlägt daher ein landesweites Integrationsprogramm für Flüchtlinge vor, dessen Träger die soziokulturellen Zentren in NRW sind. Die Zentren verfügen dabei über besondere Potentiale:

Sie verfügen über langjährige praktische Erfahrungen im Bereich der Migration/Integration/Interkultur/Inklusion.

Sie sind i.d.R. stark in ihren jeweiligen Städten/Quartieren verankert und vernetzt. Sie bieten Räume, Technik, Infrastruktur und verfügen über weitreichende öffentliche Kommunikationskanäle, geben ihre langjährigen Erfahrungen weiter, erarbeiten neue Angebote und behandeln die neu zugezogenen Menschen als Besucher*innen, Künstler*innen, Arbeitnehmer*innen und Akteure gleich wertig und gleich berechtigt.

Sie arbeiten flexibel und unbürokratisch und können sich schnell auf neue Anforderungen einstellen.

Sie verfügen über ein breites Netzwerk von Künstlern, Kulturschaffenden, Kulturvermittlern – bis weit in die migrantischen Milieus hinein.

Sie unterstützen aktiv die schon gegründeten Runden Tische der Flüchtlingshilfe und/oder sind an deren Gründung beteiligt und verfügen auch hier über breit angelegte Netzwerke. Mit den vorhandenen und ohnehin sehr knappen Personal- und Finanzausstattungen sind diese neuen und zeitintensiven Herausforderungen nicht zu schaffen. Benötigt wird ein Programm, das vor allem auf zusätzliches und fachlich qualifiziertes Personal setzt.

Weitere Konzeptidee: Durchführung einer Studie

Eine weitere konkrete Idee ist die Beauftragung einer Studie. Entwickelt wurde diese Idee von Ralf Ebert vom Büro Stadtart in Dortmund: Soziokulturelle Zentren in NRW als Integrationsagenturen für Migrant/innen und Flüchtlinge in die Kultur- und Kreativwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen einzubinden.

Mit dem Zuzug an Flüchtlingen und Migrant/innen nach Nordrhein-Westfalen stellen sich zunächst große Herausforderungen an deren Unterbringung und Versorgung. Daran sollten sich jedoch Maßnahmen zur Integration derjenigen Flüchtlinge, die in NRW bleiben wollen und können, und der vielfach sehr qualifizierten Migrant/innen anschließen. Für nicht wenige dieser beiden Gruppen bietet die Kultur- und Kreativwirtschaft eine Chance zur beruflichen und gesellschaftlichen Integration. Dies zeigen im Rückblick zahlreiche bekannte und andere, weniger von der Öffentlichkeit wahrgenommene Beispiele. Eine nennenswerte Gruppe an Flüchtlingen und Migrant/innen ist daher auch ein Potenzial für die weitere Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft in NRW. Durch die Integration über diese Branche (u.a. anhand kultureller Inhalte des Herkunftslandes), kann die wachsende Anzahl an Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund in Deutschland besser angesprochen werden. Zudem lassen sich durch die Gründung transnationaler Unternehmen auch die internationalen Wettbewerbsbedingungen der Kultur- und Kreativwirtschaft in den Städten des Landes mittelfristig weiter verbessern.

Wie unsere Studien zeigen, sind manche soziokulturelle Zentren nebenbei auch informelle Gründerzentren für die Kultur- und Kreativwirtschaft. Jedoch gibt es noch wenige Kenntnisse darüber, wie berufsbezogene Integrationsprozesse in die Kultur- und Kreativwirtschaft verlaufen, welche Hemmnisse dabei bestehen (jenseits sprachlicher Barrieren z.B. hinsichtlich der beruflichen Qualifikation) und welche Möglichkeiten es seitens der soziokulturellen Zentren gibt solche Hindernisse pro-aktiv zu beseitigen. Deshalb empfiehlt es sich, im Kontext der Integrationsinitiativen und -maßnahmen des Landes zu diesem Handlungsfeld eine explorative Studie durchzuführen. Diese könnte u.a. folgende Bausteine beinhalten:

- Identifizierung und Analyse gelungener Integrationsbeispiele in die Kultur- und Kreativwirtschaft in NRW (vor allem hinsichtlich der Identifizierung förderlicher und hinderlicher Faktoren wie z.B. Studium und Netzwerke im Herkunftsland, Unterstützung durch Programme, Gesetzgebung bei Tätigkeiten) ab 2005, auch als Anregung für die weitere Integrationspolitik

- Darstellung der Bedeutung von Migrationspotenzialen in Nordrhein-Westfalen für die Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft in NRW vor dem Hintergrund von Ergebnissen aktueller Studien u.a. zu den Entwicklungsbedingungen transnationaler Unternehmen

- Identifizierung spezifischer Qualifikationsbedarfe von Flüchtlingen und Migrant/innen für berufliche Tätigkeiten/Unternehmensgründungen in der Kultur- und Kreativwirtschaft (z.B. Vermittlung von Grundlagen der kulturellen Rahmenbedingungen in Deutschland, Kenntnisse des Unternehmens- und Steuerrechts)

- Erarbeitung von Vorschlägen für Maßnahmen und Strategien für soziokulturelle Zentren des Landes zur Integration von Flüchtlingen und Migrant/innen über die Einbindung in die Kultur- und Kreativwirtschaft

Literatur:

Ebner, Alexander; Wösten, Benjamin (2013) Transnationales Unternehmertum in Frankfurt am Main: Profile, Bedingungen und Handlungspotenziale, Frankfurt am Main
Lüken-Klaßen; Pohl, Franziska (2010); Unternehmertum von Personen mit Migrationshintergrund in Frankfurt am Main. Bericht im Rahmen des europäischen Städtetzwerks CLIP: Cities for Local Integration Policies. Bamberg.
STADTart (2007); Kultur- und Kreativwirtschaft in Dortmund, Dortmund,
STADTart (2008); Zur Zukunft der Soziokulturellen Zentren im Ruhrgebiet, Dortmund.
STADTart; Institut für Kulturpolitik; HWWI (2012); Kultur- und Kreativwirtschaft im Rahmen des öffentlich geförderten und des intermediären Kultursektors, im Auftrag des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Als Anhang zur Kenntnis ein **Fragebogen Interkultur/Migration/Flüchtlinge der LAG NW**

(Bitte jeweils kurze Beschreibung/Antworten)

Ist in eurer Einrichtung Interkultur, Kultur mit und für MigrantInnen/Flüchtlingen ein Thema?

Falls ja, welche Projekte/Aktivitäten bietet ihr dazu an

Habt ihr für diese Maßnahmen eine Förderung beantragt/bekommen?

Wann ja, von wem?

Haben MitarbeiterInnen in eurer Einrichtung einen migrantischen Hintergrund oder haben einen ausländischen Pass?

Wenn ja, wieviel und in welchen Positionen?

Könnt ihr euch vorstellen, Menschen mit Migrationshintergrund/Flüchtlinge als MitarbeiterInnen (zusätzlich) befristet oder unbefristet, Voll- oder als Teilzeit einzustellen oder für eine Ausbildung (FSJ, Bufti, Ausbildungsberuf, Volontariat u.a.) Plätze einzurichten? Bedarf es dazu zusätzlicher Förderung?

Welche Hindernisse, Schwierigkeiten gibt es in der Arbeit mit und für MigrantInnen/Flüchtlinge (Sprachprobleme, Status, Ausbildung, Geld, Aufgaben, Anleitung u.a.)

Könnt ihr euch vorstellen, Projekte in diesem Bereich zu entwickeln und durchzuführen (Fonds Soziokultur, Landesmusikrat und diverse andere haben dazu Förderprogramme aufgelegt)

Falls ihr in diesem Bereich aktiv seid; könnt ihr euch vorstellen, euch an einem (ggf. neuen) Landesprogramm zu beteiligen (mehrjährig, sozialräumlich orientiert, Personal- und/oder Sachkostenförderung)?

Kennt ihr Modellprojekte (Best practise) aus diesem Bereich oder möchtet welche kennen lernen?

Was könnt ihr noch zum Thema sagen oder mitteilen?

Mit freundlichem Gruß



Rainer Bode
Geschäftsführer der LAG NW